

»Wenn Sie der Bank hunderttausend Dollar schulden, gehören Sie der Bank.  
Wenn Sie der Bank hundert Millionen Dollar schulden, gehört die Bank Ihnen.«

Mit diesem amerikanischen Sprichwort eröffnet David Graeber sein Buch *Schulden*. Es scheint sich um ein etwas älteres Sprichwort zu handeln, würde heute doch eher fünf Milliarden Dollar der angemessene Schuldenbetrag sein, um der Bank habhaft zu werden.

Der springende Punkt des Sprichworts aber ist der Zauber der großen Zahl. Durch diesen Zauber gelingt es, die Realität zu verändern. Vielleicht finden einige von uns hier auch die lang gesuchte Erklärung dafür, warum wir in der Schule so schlecht in Mathematik abschnitten. Wir konnten die Zahlenwerte einfach nicht mehr mit ihrer gelebten Realität in Verbindung bringen.

Es ist zudem auch nicht sicher, ob die heutigen Griechen dieses amerikanische Sprichwort kennen und wenn ja, ob sie daraus die für sich vorteilhaften Lehren ziehen. In jedem Fall deutet das Sprichwort auf einen ersten Bereich, der von größter Bedeutung ist, um die heutige Finanzkrise zu verstehen, nämlich die Mathematik. Bei dem anderen, nicht minder wichtigen Bereich handelt es sich um den der Religion.

Gerade das Schuldmotiv spielt, wie u.a. Christina von Braun in ihrem Buch *Der Preis des Geldes* gezeigt hat, in der christlichen Religion eine zentrale Rolle. Von Beginn an definiert es das Verhältnis des Menschen zu Gott mit. Adam und Eva machen sich schuldig, als sie den Apfel vom verbotenen Baum essen. Sie wollen Grenzen überschreiten, um Erkenntnis und damit eine gewisse Unabhängigkeit und Autonomie von Gott zu erlangen, und werden so schuldig. Es ist diese Erbschuld, die nach christlicher Vorstellung auf dem ganzen Menschengeschlecht lastet. (...)

Auf der amerikanischen Dollarnote finden wir den Satz »In God we trust«. Und damit sind wir an einem entscheidenden Punkt angekommen. Denn beim Übergang zur Geldwirtschaft spielt der Glaube eine gewichtige Rolle. Nur wenn die Gesellschaft an den Wert des Papiers glaubt, das an sich keinerlei Eigenwert besitzt, kann es die gewünschte Rolle spielen. Gerät dieser Glaube ins Wanken, wird der Finanzwirtschaft der Boden entzogen. Dort aber, wo geglaubt wird, vollziehen sich wundersame Dinge. Da lässt sich das bedruckte Papier in Essen, Autos, Häuser, ja Fernreisen verwandeln. Der Bezug zur christlichen Transsubstantiationslehre, derzufolge das Brot in den Leib Christi verwandelt wird, liegt auf der Hand.

Als kulturelle Strategie betrachtet, vollzieht sich mit der Einführung der Geldwirtschaft ein Abstraktionsschritt. Die Gesellschaft löst sich vom Tauschcharakter der Objekte und ersetzt sie durch den Tausch von Symbolen, letztendlich Zahlen.

Damit ermöglicht ein verweltlichter Glaube den Wechsel von der Welt der konkreten Dinge zur Welt der Zahlen, der Mathematik; religiöse Denkmuster, verbunden mit den Verfahren der Mathematik, werden zur Triebfeder des Kapitalismus.

Jeder Innovationsschub im kapitalistischen Wirtschaftssystem beginnt mit einer Wette auf die Zukunft, sprich der Aufnahme von Krediten, um damit künftige Entwicklungen zu finanzieren. Damit wird die Erbschuld der Bibel zur Triebfeder des Kapitalismus. Man muss Schulden machen, will man die Zukunft bestimmen.



Der Taler

Blitzt der Taler im Sonnenschein,  
Blitzt dem Kind in die Augen hinein,  
Über die Wangen rollen die Tränen.  
Mutter zieht gar ein ernst Gesicht:  
Vor dem Taler, Schatz, fürchte dich nicht;  
Nach dem Taler sollst du dich sehnen.

Sieh, mein Herzblatt, auf Gottes Welt  
Für uns Menschen gibt's nichts ohne Geld,  
Hätt ich dich, Herzblatt, auch nicht bekommen.  
Bist noch so unschuldig, noch so klein,  
Willst doch täglich gefüttert sein,  
Hast es mir selbst aus der Tasche genommen.

Darfst nicht weinen, bist all mein Glück;  
Gibst mir's tausendfältig zurück.  
Sieh, die goldene Sonne dort oben,  
Brennt sie dir gleich deine Guckaugen wund,  
Nährt und behütet den Erdenrund,  
Daß alle Kreaturen sie loben.

Nach der Sonne in goldiger Pracht  
Haben die Menschen ihr Geld gemacht;  
Ohne das Geld muß man elend sterben.  
Sonne ist Glück und Glück ist Geld;  
Wem es nicht schon in die Wiege fällt,  
Der muß es mühevoll sich erwerben.

Sieh, mein Herzblatt, den grünen Wald,  
Drin der Vögel Gezwitscher erschallt;  
Wie das so lieblich ist anzuschauen!  
Hast du kein Geld für das morgige Brot,  
Dir sind all die Vögelein tot,  
Und der Wald ist ein schrecklich Grauen!

Geld ist Schönheit! Mit recht viel Geld  
Nimmst du den Mann, der dir wohlgefällt,  
Keinen Häßlichen, keinen Alten.  
Sieh, der Reichen Hände, wie weiß!  
Wissen nichts von Frost und von Schweiß;  
Haben keine Schwielen noch Falten.

Bei uns Armen ist eins mal schön,  
Aber nur im Vorübergehn;  
Morgen schon ist zerrupft sein Gefieder.  
Oder die Schönheit wird ihm zu Geld;  
Kommt es hinauf in die große Welt,  
Steigt es nicht leicht mehr zu uns hernieder.

Kind, hab acht auf wahren Gewinn:  
Geld ist Freiheit, ist Edelsinn,  
Menschenwürde und Seelenfrieden.  
Alles kehrt sich zum goldenen Licht,  
Warum sollen wir Menschen es nicht?  
Dir, mein Kind, sei das Glück beschieden.